Zeitschrift: Heimatkunde Wiggertal
Herausgeber: Heimatvereinigung Wiggertal
Band: 65 (2008)

Artikel: Das Naturmuseum Zofingen
Autor: Lienhard, Ulrich
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-718315

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Das im Renaissancestil erbaute Naturmuseum Zofingen ist reich ausstaffiert mit Sgraffiti auf der Frontfassade und wunderschönen ornamentalischen Deckenmalereien in den Innenräumen. *Foto: Ulrich Lienhard*

Das Naturmuseum Zofingen

Ulrich Lienhard

Dr. h. c. Hermann Fischer-Sigwart (23. März 1842 bis 23. Juli 1925), Bürger von Zofingen, war von Kindesbeinen an ein leidenschaftlicher Sammler von Naturgegenständen. Er entwickelte sich zum passionierten Naturwissenschafter und Apotheker. In Anerkennung seines Werkes verlieh ihm die Mathematisch-Naturwissenschaftliche Sektion der Philosophischen Fakultät der Universität Zürich am 3. August 1896 den Doctor honoris causa. 1901 integrierte man seine umfangreichen Sammlungen in das neu erstellte Museumsgebäude, und er wurde erster naturwissenschaftlicher Konservator des Museums Zofingen.

Ein kleiner Exkurs: In seinem Brief vom 13. Februar 1917 an die Universität Zürich hielt Hermann Fischer-Sigwart fest, dass auf seine Veranlassung hin Gustav Straehl (1845 bis 1929), ebenfalls Bürger von Zofingen, das Museum auf eigene Kosten bauen liess. Er engagierte für die Bauplanung den weit über die Landesgrenzen hinaus bekannten Luzerner Architekten Emil Vogt.
Zwei Freunden also, Hermann Fischer-Sigwart und Gustav Straehl, ist ein zeitloses Monument zu verdanken, denn sie machten Gebäude und naturwissenschaftliche Sammlungen der Stadt Zofingen zum Geschenk. So beherbergt das Museum Zofingen bereits zu jener Zeit eine naturhistorische/naturwissenschaftliche sowie eine historische Abteilung.

Vom Starren zum Dynamischen

Einige naturhistorische Museen unseres Landes gehen auf die Zeit der französischen Aufklärung zurück, auch «temps des merveilles» genannt. In jener Epoche lebten bekannte Naturwissenschafter wie René Antoine Réaumur, Georges Cuvier, Jean-Baptiste Lamarck, Georges Louis Buffon. Andere Museen wiederum entstanden um die Mitte des 19. Jahrhunderts in der darwinschen Ära, die dem Evolutionsgedanken zum Durchbruch verhalf. Seither erfuhren die Naturmuseen augenfällige Veränderungen. Früher waren Stopf- und Flüssigkeitspräparate ausdruckslos aufgereiht, zwar mit wissenschaftlichen Daten versehen, jedoch ohne Erklärungen und Hinweise. Führungen waren noch nicht so aktuell wie heute. Es mangelte an Dynamik, an «Museums-Leben». Zunehmend gewannen die Museen an Aktualität. Die Differenzierung und Neupositionierung verschiedener naturwissenschaftlicher Disziplinen sowie ihre Lehre förderten diese Entwicklung. So trug der Ruf nach besserem Verständnis im Umgang mit der Natur, aber auch nach Massnahmen zu deren Schutz, in modernen Naturmuseen Früchte.

Das Drei-Säulen-Prinzip des Naturmuseums Zofingen

Die Konzeption des Naturmuseums Zofingen beruht seit gut einem Jahrzehnt

Blauracke oder Mandelkrähe (Coracias garrulus).
Stopfpräparat aus dem Jahre 1900.
Foto: Ulrich Lienhard

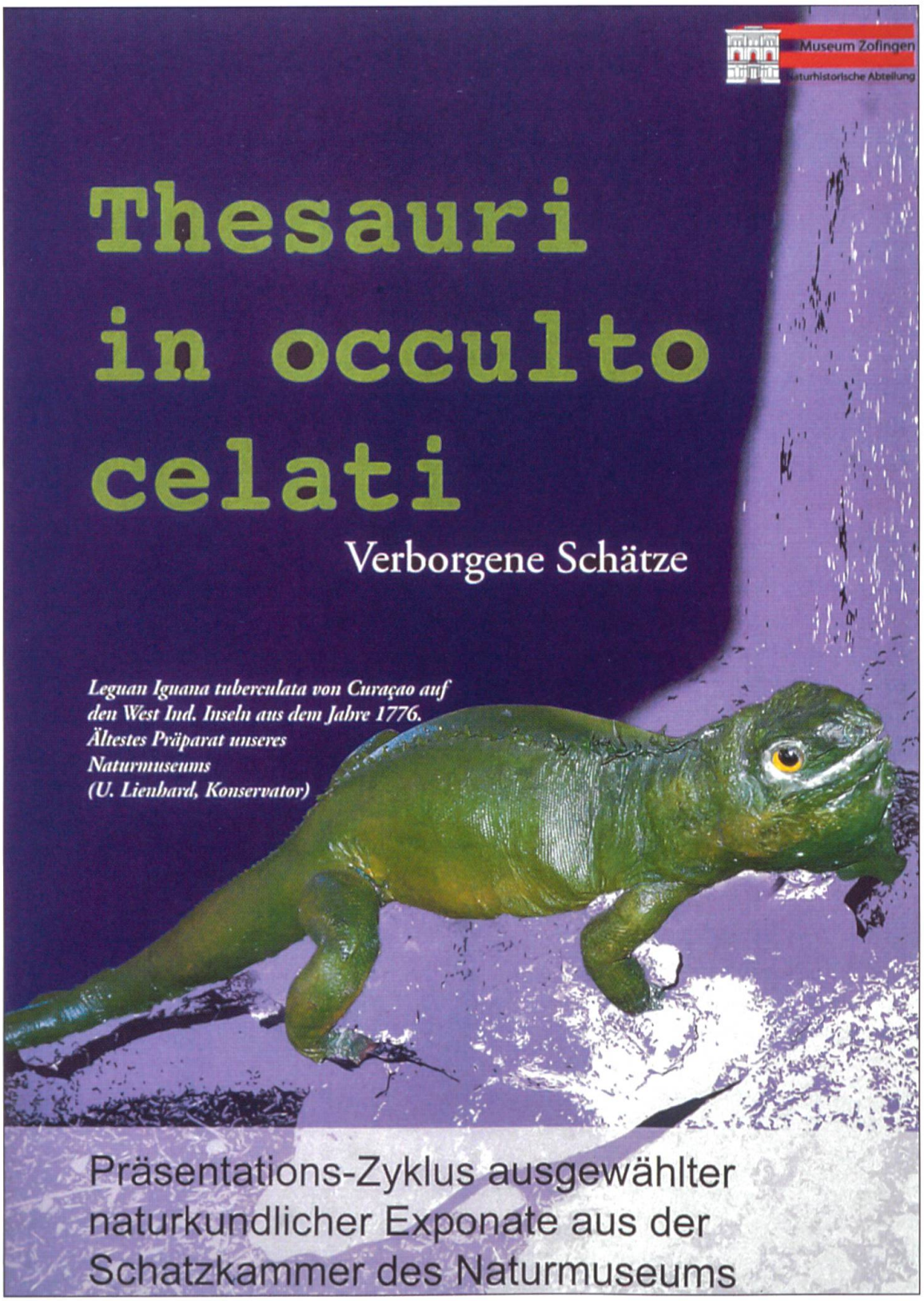
auf dem Drei-Säulen-Prinzip, um anhand eines breit gefächerten Wirkungsbandes Aktualität zu erzielen.
Erste Säule: Das Naturmuseum soll für Jung und Alt ein Ort der Begegnung und der Natur(schutz)erziehung sein. Denn der junge Mensch ist suchend – der reife Mensch ist findend und bewahrend.
Zweite Säule: Das Naturmuseum soll die Bedürfnisse der Schule abdecken. Ein Naturmuseum ohne Kinder ist wie eine Wiese ohne Blumen. Genauso gut wie auf Streifzügen durch die Natur, werden auch im Naturmuseum die Liebe und das Verständnis zum Tier, zur Pflanze geweckt und gefördert. Nur was man kennt und liebt, wird auch vom empfindbaren Menschen geschützt.
Dritte Säule: Das Naturmuseum soll je nach Sammlungsgut eine teildisziplinäre Forschungsstätte im Kleinformat für alle an der Natur interessierten Menschen sein. Das Museum ist ein Ort, wo Naturgegenstände gesammelt, konserviert, erforscht und für die Forschung durch andere an der Naturwissenschaft interessierte Personen bereitgehalten werden.
Die Tatsache, dass sich Naturmuseen in vielen Bereichen laufend verändern, hat zur Folge, dass auch die Museumsarbeit ständig neuen Anforderungen gerecht werden muss. Nebst permanenten Ausstellungen des Schaugutes sind Sonderausstellungen, moderne Kommunikationsmittel, sachbezogene Exposés usw. gefragt. Dem trägt das Naturmuseum Zofingen, soweit es die finanziellen Mittel gestatten, Rechnung.

Was bietet das Naturmuseum Zofingen?

Das Angebot für den Besucher der naturkundlichen Abteilung umfasst heute:
- *die permanente Ausstellung* in den beiden grossen Schausälen der zweiten Etage, verbunden mit zahlreichen Kojen im Dachgeschoss;
- *Wechselausstellungen* im Vestibül der zweiten Etage, alternierend mit *Sonderausstellungen;* punktuell, themenbezogen wie «Thesauri in occulto celati – verborgene Schätze»;
- die *methodische Museumspädagogik,* ein naturkundliches Spielwerk «Suchen → Lernen» mit Hilfe des Grossen Pandas.

Sonderausstellungen: der neue Ausstellungszyklus

Ein Grüner Leguan, bezettelt als *Iguana tuberculata,* ist das älteste zoologische Trockenpräparat des Naturmuseums Zofingen. Es stammt aus dem Jahr 1776; als Fundort wird Curaçao (Westindische Inseln) vermerkt. Das Exponat wurde vermutlich 1805 vom Zofinger Bürger Johann Rudolf Laufer anlässlich seines Besuches nach Zofingen gebracht. Laufer, geboren 1753 in Zofingen, gestorben 1833 in Curaçao, war von 1796 bis



Standardplakat im Weltformat für den Ausstellungszyklus «Thesauri in occulto celati – Verborgene Schätze» im Naturmuseum Zofingen. Als Sujet wurde der Grüne Leguan (Iguana tuberculata) gewählt – das älteste biologische Präparat (1776) in der Naturhistorischen Abteilung. *Foto: Anita Moor*

1802 Gouverneur der Niederländisch-Westindischen Inseln. Der Leguan wurde zu einem unbekannten Zeitpunkt in die Sammlung des Konservators Fischer-Sigwart integriert.
Dieser Grüne Leguan lagerte jahrzehntelang in einem Museumsdepot und blieb der Öffentlichkeit verborgen. Das Naturmuseum besitzt eine Vielzahl solch wertvoller und historischer Museumsstücke und präsentiert diese seit 2005 als verborgene Schätze in einem Ausstellungszyklus. Der «legendäre» Grüne Leguan wurde als Symbol für das Standardplakat mit dem Titel «Thesauri in occulto celati» gewählt.

100 Jahre weniger eins – vom Leguan zum Lateinschulhaus

Die Zahl 1776, Fundjahr des Leguans, interessiert auch aus anderer Sicht. Lehren und lernen der lateinischen Sprache gehen in Zofingen bis in die Mitte des 13. Jahrhunderts (1242), möglicherweise sogar noch weiter zurück. In den Jahren 1600 bis 1602 erbaute der geachtete und anerkannte Werkmeister Antonio Stab das Lateinschulhaus, in welchem gemäss Aufzeichnungen bis 1877 Latein sowie andere alte Sprachen unterrichtet wurden. Nun liegen die Jahrzahlen 1877 und 1776 mit einem Jahr Differenz 100 Jahre auseinander. In respektvoller Erinnerung wählten wir deshalb für den Titel des Ausstellungszyklus die lateinische Sprache, wie oben erwähnt: *Thesauri in occulto celati* – verborgene Schätze.
Latein war ursprünglich die Sprache der Bewohner Roms und Latiums, später des römischen Weltreichs. Im Mittelalter war Latein als Sprache der Kirche, der Geistlichen und Gelehrten und als internationale Verkehrssprache lebendig. Heute wird sie, ausser im wissenschaftlichen Bereich, nur noch als Sprache der katholischen Kirche benutzt.
Als Nachsatz sei erwähnt, dass die Stadtbibliothek Zofingen, die ebenfalls im Museum untergebracht war, im Jahre 1972 ins zwischenzeitlich vorbildlich restaurierte Lateinschulhaus umzog.

Pflege der Präparate – eine der zentralen Aufgaben

Das Spektrum des Sammelgutes reicht von den Bereichen Zoologie und Botanik bis zur Erdkunde, Mineralogie und Paläobiologie. Nennenswert sind die zahlreichen historisch und wissenschaftlich interessanten zoologischen Museumsstücke. Es handelt sich um aus Tieren dauerhaft hergestellte Schau- und Lehrobjekte, einerseits für an Tieren interessierte Menschen und andererseits für Lehre und Forschung. Sie werden im konservierten Zustand, entweder als makroskopische Trockenpräparate in verschiedenen Gestaltungsformen, als Nasspräparate in Konservierungsflüssigkeiten (Alkohol, Formol) oder als Einschlusspräparate in

Zwei Lachs-Flüssigkeitspräparate: Atlantischer Lachs (Salmo salar). Links: Lachs aus der Aare bei Aarburg, 1889. Rechts: Lachs aus der Wigger bei Zofingen, 1888.

Foto: Ulrich Lienhard

einer festen, durchsichtigen Kunstharzmasse, erhalten und aufbewahrt.
Dieses biologische Sammelgut erfordert eine ständige Überprüfung und einen aufwändigen Unterhalt, damit seine Qualität erhalten bleibt.
Neben den zoologischen Museumsstücken sind es die verschiedenen Herbarien, welche sorgfältig aufbewahrt und periodisch auf schleichenden Verderb überprüft werden müssen.

CITES und als Folge die Pflicht der Artenerhaltung

Die weitaus grösste Zahl unserer zoologischen Präparate unterliegt heute dem Washingtoner Artenschutzabkommen vom 3. März 1973 über den internationalen Handel mit gefährdeten Arten frei lebender Tiere und Pflanzen (Convention on International Trade in Endangered Species of Wild Fauna and Flora [CITES]). Die Schweizerische Bundesversammlung genehmigte das Übereinkommen am 11. Juni 1974. Es trat am 1. Juli 1975 für die Schweiz in Kraft.
Der Erwerb solcher Präparate ist kaum mehr möglich. Zudem unterliegt er strengen Auflagen und rechtlichen Bestimmungen. Nun versteht sich von selbst, dass bei uns vorhandenes biologisches Sammlungsgut erhalten und gepflegt werden muss. Biologische Trockenpräparate können leicht durch tierische Schädlinge und mikroskopisch kleine Pilze befallen und zerstört werden. Auch unverhältnismässig intensive Lichteinstrahlung, ungeeignete und stark schwankende Raumtemperaturen sowie ungünstige und variierende Raumfeuchtigkeit beeinträchtigen besonders anfällige Präparate. Dem umfassenden Schutz vor Objektschädigungen muss grösste Aufmerksamkeit geschenkt werden. Es gilt zudem, alte Sammlungsstücke zu bewahren und Historizität sowie als zu Geschichte gewordene Arbeiten unserer Vorgänger zu würdigen. Viele Arbeitstechniken kommen hier in Betracht: Restaurierung, Renovierung, Reparatur und Umbau. Dies alles bewegt sich laufend in chemischen und/oder mechanisch/technischen Arbeitsfeldern eines naturwissenschaftlichen Konservators.

Das Vorwort zum Schluss

Sammeln heisst Bewahren – Bewahren heisst Sammeln. In den Museen werden Schätze der Natur, Schätze vergangener und gegenwärtiger Epochen und Kulturen sowie die Resultate unseres Forschens und Schaffens interessierten Menschen zugänglich gemacht. Es ist Aufgabe der Naturmuseen, das kostbare Gut – diesen unersetzlichen Fundus – zu hüten, zu pflegen und zu vermehren.

Adresse des Autors:
Ulrich Lienhard
Wissenschaftlicher Konservator
Dorfstrasse 24 B, 4805 Brittnau